

Fünf Zentner Schwein verwurstet

Helmut Ziegeler aus Döhren legte vor 50 Jahren die Meisterprüfung als Hausschlachter ab und erhielt dafür den Goldenen Meisterbrief. Sein Beruf war echte Knochenarbeit.

Von Ulrich Westermann

Petershagen-Döhren (Wes). Vor 50 Jahren machte Helmut Ziegeler aus Döhren, Bickbeeren 26, die Meisterprüfung im Hausschlachterhandwerk.

Häufiger kam es in der Anfangszeit seines Berufslebens vor, dass er es mit Schweinen zu tun hatte, die mehr als fünf Zentner auf die Waage brachten. Daran erinnerte der 79-Jährige, als ihm Innungs-Ehrenobermeister Friedrich Wendte aus Raderhorst in einer Feierstunde im Namen der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe zu Bielefeld den Goldenen Meisterbrief überreichte.

Ziegeler erblickte 1937 in Heimsen das Licht der Welt. Er ging dort zur Schule und wurde in der Kirche seines Geburtsortes auch konfirmiert. Seine Lehrzeit absolvierte er von 1952 bis 1956 beim Wasserstraßer Hausschlachtermeister Karl Küster.

Froh über die Lehrstelle

Die Saison begann im Oktober und endete im April. In den übrigen Monaten des Jahres war Helmut Ziegeler in der Landwirtschaft seiner Großeltern in Heimsen tätig. „Ich war froh, dass ich damals eine Lehrstelle bekommen hatte. Wegen der langen Arbeitszeit bin ich nur am Wochenende zu Hause gewesen. Zur Berufsschule ging es einmal in der Woche von 15,30 bis 18 Uhr nach Minden. Dort bin ich mit der Bahn gefahren, bei guter Witterung auch mit dem Moped. Im Unterricht waren wir 15 Hausschlachterlehrlinge.“

Die Gesellenprüfung machte Helmut Ziegeler 1956. Danach arbeitete

er zwei Jahre lang in einer Fleischerei in Minden. Sein weiterer Berufsweg führte ihn in die Schlachtereierohlfing in Heimsen und dann zum Konsum bzw. zu Coop nach Minden. Dort war Ziegeler bis zum Ruhestand 1997 als Fleischermeister tätig.

Noch gut kann er sich an seine Ausbildungszeit in Wasserstraße erinnern. „Wir hatten damals genug zu tun. Überwiegend waren mein Lehrmeister und ich in Wasserstraße und

in Leese tätig. Jeder hatte ein Fahrrad mit einem Anhänger. Los ging es um 3.30 Uhr in der Nacht, in den Wintermonaten nicht selten bei Schnee und grimmiger Kälte. Besonders schwierig war es, wenn ein eisiger Wind um die Ecke piff. Häufig mussten wir unsere Fahrräder schieben, da im Neuschnee sonst kein Durchkommen möglich war“, berichtet der 79-Jährige.

Es habe nicht einen Terminausfall

bei den Kunden gegeben. Auch Heiligabend und Silvester sei geschlachtet worden. „Fast immer sind Schweine zu Fleisch und Wurst verarbeitet worden. Die Ausnahme waren Rinder oder Jungbullen, nicht mehr als zwei in einer Saison. Im Laufe der Jahre sind die Schweine immer leichter geworden. Die Schwergewichte von fünf und mehr Zentnern, die manchmal nur mit größter Mühe aus dem Stall geführt werden konnten, wollte

niemand mehr haben“, erinnert sich Ziegeler.

Neben Mett-, Leber- und Blutwurst hätten die Kunden unter anderem auch großen Wert auf Stippgrütze und Sülze gelegt. Nicht zu vergessen das Wöpfenbrot aus einem Rest Blutwurst, Roggenmehl, Zwiebeln und Gewürzen.

Seine praktische Meisterprüfung machte Ziegeleier bei Rohlfing in Heimsen. Die Aufgabe sah vor, ein Schwein zu zerlegen und zu verwursteten. Nach fünf Stunden war alles erledigt. Um Theorie ging es vor der Prüfungskommission in Bielefeld.



Innungs-Ehrenobermeister Friedrich Wendte (r.) aus Raderhorst zeichnet Helmut Ziegeler aus Döhren mit dem Goldenen Meisterbrief im Hausschlachterhandwerk aus. Foto: Ulrich Westermann

Eine Sülzenpresse aus schweren Steinen

„Unser Jubilar hat sich vorbildlich für seinen Berufsstand eingesetzt“, betonte Friedrich Wendte in seiner Laudatio, bevor er das wertvolle Dokument überreichte. Auch der Innungs-Ehrenobermeister aus Raderhorst hat in seinem Berufsleben viel erlebt. „Ich könnte ein dickes Buch darüber schreiben. Ein Kapitel wäre sicher das Schwarzschlachten nach dem Zweiten Weltkrieg. Aufgrund der strukturellen Veränderungen ist es ab 1975 mit unserem Hausschlachterhandwerk immer mehr bergab gegangen“, so Wendte.

Auch der Humor kam bei der Arbeit nicht zu kurz. Hin und wieder wurden Zuschauer losgeschickt, um eine Sülzenpresse oder eine Wöpfenbrotform von den Nachbarn zu holen.

Sie waren vorher informiert worden und packten Steine und andere schwere Utensilien in einen Sack, der von den ahnungslosen Besuchern zum Schlachtfest getragen wurde.



Die siegreichen Schützen.

Foto: pr

Titel verteidigt

Schießwettbewerb der 4. Kompanie

Petershagen-Neuenknick (mt/GB). Beim Schießen der 4. Kompanie des Bürgerbataillons Neuenknick wurden die Sieger der Kompaniemeisterschaften ermittelt.

Mit dem besten Ergebnis wurde Michaela Grewe neue Kompaniemeisterin vor Bärbel Humcke und Jan-Phillipp Otte. Den Damenwanderpokal

errang Anke Moschner mit dem besten Schießergebnis des gesamten Abends.

Beim Schießwettbewerb um den Jugendkompaniemeister konnte Jule Windheim ihren Titel als Jugendkompaniemeisterin verteidigen. Auf den weiteren Plätzen folgten Kenneth Aumann und Jannis Krause.

Geld für Sportplätze

Fachausschuss und Rat tagen

Petershagen-Lahde (mt/plö). Um Zuschüsse für Bau-, Umbau und Instandsetzungsarbeiten an vereinseigenen Sportanlagen geht es im Haupt- und Finanzausschuss am Donnerstag, 15. Dezember. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr im Verwaltungsgebäude Lah-

de. Weitere Themen sind die Aufstellung des Bebauungsplans „Gewerbstandort Lahde“ und die Nutzungsgebühr für die fünf verbleibenden Friedhofskapellen. Auch die Müllgebühren sind Thema.

Um 16 Uhr schließt sich die Sitzung des Stadtrats an.

Wohnsitz am „Nordwald“

MT-Namenserie: Der Name Nahrwold entstand wahrscheinlich in Lahde

Von Winfried Breidbach

Petershagen-Lahde. MT-Leser Jürgen Nahrwold kann den Stammbaum seiner Familie bis 1621 zurückverfolgen. In diesem Jahr wurde „Arend Nahrwold“ in Lahde geboren. Bezüglich des Familiennamens vermutet man eine ursprüngliche Bedeutung „nah am Wald (wohnend)“. Alternativ rechnet man damit, dass der Name eines schwedischen Soldaten des Dreißigjährigen Krieges zugrunde liegt.

Etwa 480 Personen tragen den Familiennamen Nahrwold in Deutschland, wo er in verschiedenen Regionen zu finden ist.

Neben schwachem Vorkommen unter anderem im Raum Hamburg/Schleswig-Holstein findet sich die stärkste Konzentration im Kreis Minden-Lübbecke, wo fast die Hälfte der Telefonanschlüsse auf den Namen Nahrwold gemeldet sind.

In den Niederlanden gibt es etwa 30 Namensträger, doch verrät die Schreibung, dass der Name aus Deutschland zugewandert ist: Eine holländische Entsprechung müsste als Naarwoud erscheinen. Als unmittelbar ähnliche Familiennamen sind die sehr seltenen Namensformen Nahrwald und Narwald anzuführen, die in Südwestfalen anzutreffen sind.

Nahrwold ist ein deutscher Nachname, dessen Ursprung aufgrund von historischen

Lautveränderungen nicht mehr ohne Weiteres erkennbar ist.

Ein Heimatgebiet des Namens ist mit Sicherheit im Raum Petershagen zu suchen, von dort kommen zahlreiche historische Belege, insbeson-

dere aus Lahde und Windheim. Als Namensvarianten erscheinen zunächst die Namensformen Narwold(t), Nahrwold, Nahrwol(d)t, Nahrwohld, Na(h)rwald(s), Nahrwald, Nahrwold, aus denen abzuleiten ist, dass im Grundwort des Na-

mens das Wort „Wald“ vorliegt (mittelniederdeutsch wald, wolt).

Zur Enträtselung des Bestimmungswortes tragen weitere Belege aus Lahde, Windheim sowie aus anderen Orten in Ostwestfalen bei: Norwold(t), Nohrwold, Norwald(t), Norwalt sowie Nordwald(t), Nordwald, Nor(d)twald und Nortwald. Zugrunde liegt ein Lokalname „Nordwald“.

Namen auf Siedlung übertragen

Die Lautverbindung -or- wurde im Niederdeutschen häufig zu -ar- abgewandelt. Insbesondere bei Ortsnamen mit Nord- ist dies vielfach bezeugt, zum Beispiel bei den Orten namens Natorp/Natrup (mehrfach), die über Nartorp, Nortorp auf Norddorp zurückgehen. Einen Örtlichkeitsnamen Nordwald kann es an vielen Orten gegeben haben, ferner ist ein mittelalterliches Waldgebiet namens Nordwald zwischen Hannover und Braunschweig bekannt.

In einigen Fällen wurde der Stellenname auf eine Siedlung übertragen, von der ein Herkunftsname Nordwald ausgehen konnte: Nordwald/Kreis Soest, Nordwalde/Kreis Steinfurt, Nordwohld/Kreis Diepholz.



Die Nahrwolds wohnten ursprünglich am Waldrand. Foto: dpa